

### Der Kiesmüller von Hohenaschau auf der Abergalm

Der alte Kiesmüller, Jahrgang 1844, stammte aus der Oberpfalz und kam als Braumeister nach Hohenaschau. 1872 kaufte er das Anwesen „beim Manhardstetter“, das heutige Kiesmüller-Anwesen. Aus zwei Ehen hatte er sieben Kinder und eine Stieftochter. Bei seinem Tod im Jahre 1900 (seine zweite Frau war bereits ein Jahr vorher gestorben) waren drei der Kinder noch unmündig, deren Versorgung der älteste Sohn Johann, der im gleichen Jahr einheiratete, übernehmen mußte. Der Hof war durch den wenige Jahre zurückliegenden Hausumbau stark verschuldet, zudem lasteten testamentarische Pflichten für die weichenden Geschwister in Höhe von 6620 Mark – eine damals ungeheuer große Summe - auf den jungen Kiesmüller-Leuten. Zunächst hatte es so ausgesehen, als könnte der Hof mit diesen Belastungen niemals übernommen werden. Schließlich ließ dem Kiesmüller der damalige Molkereibesitzer Zillibiller Geld zu günstigen Bedingungen. Auch die Bewirtschaftung eines Teiles der Abergalm brachte gute Rendite. Aberg war damals wesentlich größer als heute. Es reichte fast bis in den Talgrund von Oberwiesen hinunter und weit den Klausenberg hinter. Nachdem bis etwa 1870 10 der ursprünglich 12 Almberechtigten ihre Almen aufgegeben hatten, konnte der Eigentümer, Baron Cramer-Klett (der die Herrschaft Hohenaschau 1875 gekauft hatte), die freigewordenen „Schläge“ verpachten. Die zwei verbliebenen berechtigten Almbauern, der Jakl von Tauern und der Bartl von Ried, kamen mit den höher gelegenen Teilen der Alm, „Oberaberg“, aus „Niederaberg“, wo auch noch einige Hütten der abgelösten Rechtler standen, bekam in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts unter anderem der Kiesmüller als Pachtalm. Er hat dort gute Kühe oben gehabt und eine intensive Käserei betrieben. Dazu hat er sich in einem der Kaser einen großen tiefen Keller gebaut. Der Jakl und der Bartl, vermutlich auch die anderen umliegenden Almerer von Riesen, Oberwiesen und Laubenstein, brachten ebenfalls ihre Milch zum Kiesmüller, wofür sie gutes Geld und wohl auch entsprechende Käselieferungen erhielten.

Die „Kiesmüller-Lies“ (richtig heißt sie Elisabeth Rauch), die über 30 Jahre beim Kiesmüller Dienstmagd und 15 Jahre Almerin auf der Ellandalm war (einen Teil der Ellandalm hatte der Kiesmüller bis Anfang der 60er-Jahre gepachtet), weiß noch von Erinnerungen des Kiesmüller-Vaters aus der damaligen Zeit auf Aberg zu berichten: Der Kiesmüller Hans war mit seinen gut zwanzig Jahren ein außergewöhnlich guter Melker. Er hat „geknebelt“, d. h. den Daumen eingeknickt an die Zitze gedrückt und die anderen vier Finger außen dagegengepreßt. Er hat immer auch einen „Schweizer“ auf der Alm gehabt. Hat einer mal nicht gut genug gemolken, hat er ihn gleich fortgeschickt; es gab damals so viele, daß er gleich wieder zwei neue als Ersatz hatte. Man hatte damals noch keinen Stacheldraht, die Steinzäune waren vielfach ziemlich heruntergekommen. Als Abgrenzung zu Oberaberg war stellenweise ein Graben gezogen (der heute noch zwischen Bergwachthütte und Predigstuhl zu erkennen ist). Man mußte mehr oder weniger ständig hüten. Für den Senner hieß das, nur kurz im Heu schlafen, solange das Vieh sich niedergetan hatte. Aber schon um 1 Uhr nachts herum, wenn das Läuten der Kuhglocken anzeigte, daß die Kühe wieder zu grasen begonnen haben, mußte wieder aufgestanden und gehütet werden. An eine solche Nacht im Heu hat sich der Kiesmüller-Hans mit Schaudern erinnert. Ein vorbeiziehender Tagelöhner namens „Mascht“ hat mit ihm eines nachts auf dem Heuboden geschlafen. Er war bekannt, weil er immer über die Almen ging und für ein paar Pfund Butter für die Almleute Holz gehackt hat. Zu diesem Zweck hatte er immer sein Hackl unter der Joppe dabei. Der Mascht war ein unheimlicher Loder und man hat von ihm gemunkelt, daß er unterhalb der Feichtenalm ein Touristen-Ehepaar erschlagen und beraubt hatte. Man kann dem Kiesmüller glauben, daß er in dieser Nacht kein Auge zugetan hat und froh war, wie es zum Aufstehen war. Seine Angst war berechtigt: Dieser Mascht hat Jahre später den Wirt von Widlbichl, als dieser auf der

Fahrt nach Kufstein war, mit dem Hackl erschlagen und ausgeraubt. Als man ihn gefaßt hatte und er in Innsbruck im Gefängnis war, hat er auch den Doppelmord bei der Feichtenalm gestanden. Soweit die Erinnerungen an frühere Zeiten.

Der Kiesmüller ist als Austragler dann viele Jahre mit der Lies auf der Ellandalm gewesen. Sein Sohn und drei Enkel sind Viehhändler geworden. Neben dem alten „Manhardstetter-Anwesen“, das um 1900 bei einem Haar nicht übernommen hätte werden können, steht heute ein neuer stattlicher Bauernhof. Die Kaser von Niederaberg sind längst verfallen. Das ehemals vom Kiesmüller beweidete Almgebiet ist zwischen Oberaberg und Oberwiesen aufgeteilt worden. Auf Aberg (die Bezeichnungen „Ober- und Niederaberg“ gibt es nicht mehr) treiben heute noch der Jakl von Tauern und der Bartl von Ried.

Rupert Wörndl (nach Aufschreibungen von Rosmarie Anner, Hohenaschau)